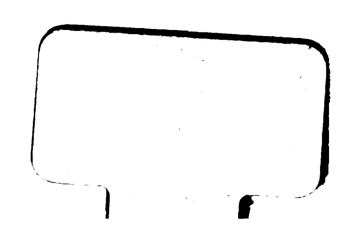

VE
RI
TAS



0

Ist Thomas Elyot ein Vorgänger John Locke's in der Erziehungslehre?

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doctorwürde

bei der

philosophischen Fakultät

der

Universität Leipzig

eingereicht von

A. Lepzien
Seminarlehrer

Leipzig-R.
Druck von Oswald Schmidt.
1896.

Dem Andenken

des

Seminardirektors Dr. **Hermann Kaerner.**

Inhaltsübersicht.

I. Thomas Elyot's Leben . . . . S. 7—8
II. Elyot's Erziehungslehre . . . . S. 8—32
III. Die Quellen Elyot's . . . . S. 32—39
IV. Elyot und Locke . . . . S. 39—52

Benutzte Werke.

1. Thomas Elyot, The Gouernour, ed. by H. H. Croft.
2. Locke, On Education, ed. by R. H. Quick.
3. Gitschmann, Die Pädagogik des John Locke. Köthen 1881.
4. Patrizi, De Regno et Regis Institutione. Strassburg 1608.

I.

Thomas Elyot's Leben.[1]

Thomas Elyot, der Sohn des Advokaten Richard Elyot, wurde um 1490 geboren. Sein Vater, der in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts Justice of Assize geworden war, erlangte im Jahre 1511 die Ernennung seines Sohnes Thomas zum Clerk of Assize. Über Elyot's Bildungsgang erfahren wir aus der Vorrede[2] zu einem seiner Werke, dass er vom zwölften Jahre ab sich selbst gebildet hat. Er beschäftigte sich eifrig mit der griechischen und lateinischen Sprache und sammelte eine Menge Kenntnisse aus den Klassikern; aber hauptsächlich las er medizinische Schriften nach der Anweisung des Arztes Linacre,[3] des Herausgebers von Galen, De sanitate tuenda in lateinischer Sprache.

Elyot blieb Clerk of the Assize bis zum Jahre 1527, obgleich er bald nach dem Tode seines Vaters (1522) auch zum Clerk of the Council ernannt worden war. Als er dann 1527 auch Sheriff von Berkshire und Oxfordshire wurde, verzichtete er auf das Amt des Clerk of Assize.

Die Pflichten seines Amtes waren nicht so gross, dass sie ihm nicht Zeit zu ernsten Studien gelassen hätten. Dies geht aus der Thatsache hervor, dass er 1531 sein Erstlingswerk: The Boke named the Gouernour veröffentlichte. Das Buch war Heinrich VIII. gewidmet und trug dem Verfasser

---

[1]) Über E.'s Leben siehe: Körting, Grundriss der Geschichte der englischen Litt. § 215 u. H. H. St. Croft, The Boke named the Gouernour by Thomas Elyot Knight Vol. I, p. XVIIII ff.

[2]) Croft I, p. XXXIX.

[3]) Linacre war Arzt Heinrichs VIII.

einen Gesandtschaftsposten ein. Er war 1531—32 und 1535 am Hofe Kaiser Karls V.

Von da ab hielt er sich in London auf, wo er eine Anzahl Schriften erscheinen liess. Er war noch mehrmals Sheriff von verschiedenen Grafschaften Englands. Er starb 1546.

Die Zahl seiner Schriften beläuft sich auf 12,[1]) teils Übersetzungen aus dem Griechischen und Lateinischen, teils umfangreiche Arbeiten, in denen er seine Erfahrungen mit Hilfe der durch Lektüre der Klassiker erworbenen Kenntnisse zu Lebensregeln für seine Mitmenschen verarbeitete. Die bedeutendsten dieser Werke sind: The Gouernour 1530—31, The Castle of Helthe 1534, The Preservative agaynste Deth 1545.

II.

Elyot's Erziehungslehre.

Elyot veröffentlichte, wie oben erwähnt, 1530—31 the Boke named the Gouernour.[2]) Man wird aus dem Titel sicher nicht auf den Inhalt schliessen, zumal gouernour, das auch im Englischen die Bedeutung des französischen gouverneur hat, also einen Erzieher bezeichnen kann, hier „ein an der Regierung des Staates Beteiligter“ bedeutet. Man wird fragen, was das mit der Erziehungslehre eines Mannes zu thun habe. Die Antwort ist leicht gegeben: Der Verfasser will in seinem Werke[3]) zeigen, wie ein gouernour zu erziehen ist, wenn durch

---

[1]) Die Schriften sind aufgezählt bei Croft I, LXIII ff.

[2]) Da Elyot's Werk in Deutschland wenig bekannt ist, seien hier in aller Kürze die Gegenstände bezeichnet, die er in den 3 Büchern seines Werkes behandelt. Er sagt I,24: I wyll ordinately treate of the two partes of a publike weale, wherof the one shall be named Due Administration, the other Necessary Occupation, whiche shall be devidid in to two volumes. In the fyrste shall be comprehended the beste fourme of education or bringing up of noble children from their natiuitie, in such maner as they may be founde worthy, and also able to be gouernours of a publike weale. The seconde volume . . . shall conteine all the reminant, whiche. I can either by lernyng or experience fynde apt to the perfection of a juste publike weale.

[3]) Croft I, CXCII.

seine Mitwirkung bei der Regierung des Staates der Staat selbst gedeihen soll.

Nur die Söhne des englischen Adels sind dazu berufen, gouernours zu werden. Wir werden deshalb in dieser Schrift auch nur die Anleitung zur Erziehung eines nobleman finden.

Elyot's Werk ist, abgesehen von Thomas Occleve's[1]) „The Governail of Princes" das älteste Werk, in dem die Erziehung eines englischen „gentil man" gelehrt wird. Was ihn, den Juristen, dazu veranlasste, über Erziehung zu schreiben, sagt er selbst:[2]) trustynge therby tacquite me of my duties to god, your hyghnesse (Heinr. VIII.) and this my contray" — und „that one litle talent deliuered to me to employe to the increase of vertue."

Wie stand es denn zur Zeit Elyot's mit der Bildung der Edelleute? Das Verständnis für den Wert der Bildung fehlte den Edelleuten: „learning supposed to be unfit for gentilmen."[3]) Es lag ein grosser Vorwurf für einen Edelmann darin, wenn man ihn gelehrt nannte. Deshalb hielt es auch ein Edelmann für seiner unwürdig, seinen Sohn selbst zu unterrichten, aber er bemühte sich, ihn in Würfel- und Kartenspiel zu unterweisen. Er war zu geizig, um einen tüchtigen Lehrer nach Gebühr zu besolden; lieber schickte er seinen Sohn mit den Söhnen der Pächter in die Schule, kümmerte sich aber nicht darum, was für ein Lehrer dort unterrichtete. Wollte er jedoch einen Koch, oder einen Falkonier mieten, so liess er sich Proben ihres Könnens geben und zahlte einen hohen Lohn. Der Geiz der Eltern liess es auch nicht zu, dass sie ihre Kinder, selbst wenn sie ihnen tüchtige Lehrer hielten, länger als bis zum vierzehnten Jahre zur Schule schickten. Dann verlernten die Kinder, sobald sie in die Lehre gegeben wurden oder als Pagen dienten, oft absichtlich das, was sie gelernt hatten, da sie sich bemühten, möglichst roh zu sein. Mit Müssiggang und Würfelspiel brachten sie vielfach die

---

[1]) Occleve, ein Schüler Chaucer's, lebte von 1370 bis c. 1454.

[2]) Croft I, CXCI u. I,27.

[3]) Croft I,99; 104; 112.

Jahre hin, welche für die Ausbildung des Charakters durch Erziehung und Unterricht die wichtigsten sind.

Andere Eltern liessen ihre Kinder in dem jugendlichen Alter von vierzehn Jahren sich dem Studium der Gesetze zuwenden (oft um des Gewinnes willen), einem Studium, das für den Geist eines Kindes viel zu schwierig ist. Die Folge davon war, dass sie nicht studierten, sondern müssigen Zeitvertreib suchten.

Wenn Knaben Anlage[1]) zum Malen und Schnitzen zeigten, so waren die Eltern oft ungehalten darüber und gaben, anstatt diese Anlage auszubilden, ihre Kinder zu gewöhnlichen Handwerkern, woraus Elyot es erklärte, dass die Künstler zu jener Zeit in England durchweg Ausländer waren.

Die Schlechtigkeit seiner Zeit rügt er scharf in dem zweiten und dritten Buche seines Werkes, in welchem er über die einzelnen Tugenden spricht und über die Laster, die die Ausübung derselben beeinträchtigen. Er tadelt das Vagabundieren,[2]) den Mangel an Wohlwollen und Wohlthätigkeit[3]) und infolge dessen an wahrer Freundschaft,[4]) die Herrschaft von Betrug und Täuschung,[5]) den Mangel an Treue,[6]) die Nichtachtung des Eides[7]) und nicht am wenigsten das unmässige Essen und Trinken.[8])

Aus diesen Klagen Elyot's müssen wir schliessen, dass seinen Zeitgenossen der Trieb nach wahrer Bildung fehlte, deren Wert Elyot sehr hoch schätzt, indem er sagt:[9]) „Aus Wissen kommt Tugend, und aus vollkommener Tugend wird Glückseligkeit erzeugt."

Er schlägt also den richtigen Weg ein, wenn er, „um die Tugend zu mehren" und dadurch zum Wohle des Staates beizutragen, dem Mangel seiner Zeit dadurch abzuhelfen sucht, dass er seine Landsleute auf die Notwendigkeit einer besseren Erziehung hinweist.

---

1) Croft I, 140. 2) Croft II, 81 ff. 3) II, 119 u. 120. 4) II, 173 5) II, 214. 6) II, 227 u. 246. 7) II, 251. 8) II, 338. 9) I, 49.

Dass er selbst von der Notwendigkeit der Erziehung überhaupt überzeugt ist, brauchen wir nach dem Vorhergehenden nicht erst zu beweisen; wir dürfen nur von ihm nicht eine psychologische Auseinandersetzung erwarten.

Wir finden bei ihm folgende einzelnen Bemerkungen:

Von den natürlichen Anlagen spricht er an einer Stelle, wo er von dem Lehrer die Berücksichtigung der Individualität[1]) des Zöglings fordert. Diese Anlagen können zum Guten oder zum Schlechten hinneigen und in früher[2]) Jugend beeinflusst werden. Kinder unterscheiden sehr früh Gutes von Bösem, und durch üble Gewohnheiten kann in ihnen der Grund zum Bösen gelegt werden. Das gute Beispiel[3]) wirkt nicht so leicht zum Guten, als das schlechte Beispiel zur Nachahmung des Schlechten führt.

Er stellt weiter dar, wie ein giftiger Hauch in das Hirn (braine) und die Herzen (hearts), die er geistige Glieder nennt, eindringen kann; und dann: „Einige sind gut aus natürlicher Neigung zum Guten; aber durch gute Erziehung und durch gutes Beispiel obendrein muss die natürliche Anlage zum Guten notwendigerweise verbessert werden.“[4])

Hiermit ist die Ausbildungsfähigkeit des Menschen dargethan, und es ist anerkannt, dass natürliche Anlagen vorhanden sind, die aber gewöhnlich nicht ohne das Zuthun erzogener Menschen genügend entwickelt werden.

Die Meister, welche ihn bei der Abfassung seiner Schrift leiten sollen, sind: Vernunft (reason), Wissen (lernynge) und Erfahrung (experience), und das sind die drei Faktoren, welche für den Erzieher in Betracht kommen.

Und was schwebt ihm als Ziel der Erziehung vor?

Nachdem er im Anfang seiner Schrift nachgewiesen hat, dass derjenige Staat am besten gedeiht, in welchem ein einzelner Herrscher[5]) an der Spitze steht, führt er aus, dass der Herrscher Männer[6]) um sich haben müsse, die ihm helfen. Wenn nun der Staat gedeihen soll, so müssen diese Männer

---

[1]) I, 38. [2]) I, 30. [3]) I, 50. [4]) I, 53. [5]) I, 8 ff. [6]) I, 24 ff.



— die gentil men —, die von Geburt dazu berufen sind, eine ausreichende Erziehung empfangen, sie müssen tugendhafte und weise Männer sein. Wenn solche Männer sich dem Wohle des Staates widmen, so kommt der Staat dem vollkommenen Staate möglichst nahe, und in ihm müssen die Unterthanen glücklich sein.

Er gewährt übrigens den gentil men die Vorrechte der Geburt nur dann, wenn sie mit Tugend und Weisheit geschmückt sind, hält sie allerdings in diesem Falle für geeigneter, Diener des Staates zu sein, als Leute geringerer Herkunft, weil er voraussetzt, dass ein gentil man dem Staate uneigennütziger dienen kann, da er auf eine Besoldung weniger zu rechnen braucht.

Doch auch Leute einfacheren Standes hält er für würdig, an der Regierung des Staates teilzunehmen, wenn er sagt:[1]) „Hervorragende Tugend und Wissen lassen einen Mann von niedriger Herkunft in den Augen seiner Mitmenschen fähig erscheinen, an der Regierung des Staates teilzunehmen."

Er spricht von der Würdigkeit und Fähigkeit, ein gouernour zu sein, und zwar in dieser Reihenfolge.

An einer Stelle geht er über den engen Rahmen, den er sich gesteckt hat — die Söhne der gentil men zu gouernours zu erziehen —, hinaus, dass sein Buch allen[2]) Menschen, welches Standes sie auch seien, Gelegenheit geben solle, sich tugendhaft zu beschäftigen, und er versichert sie, dass sie es nicht ohne Vergnügen lesen werden, wenn sie nicht etwa zur Schule des Aristippus, oder des Apicius gehören, von denen jener die Glückseligkeit in der Befriedigung der sinnlichen Lust, dieser in der Befriedigung der Esslust sucht.

Elyot's Erziehungsideal ist demnach derjenige gentilman, der infolge seines tugendhaften Charakters und seiner erworbenen Kenntnisse fähig ist, an der Regierung des Staates teilzunehmen.

Nachdem wir so die Frage: „Wozu will Elyot er-

---

[1]) I, 26. [2]) I, 24.

ziehen?“ beantwortet haben, bleibt die zweite Frage offen: „Welche Mittel wendet er an?“

Die Herbartsche Pädagogik fordert als Ziel der Erziehung den sittlichen Charakter und spricht von drei Faktoren, die zur Bildung des sittlichen Charakters thätig sind, von Regierung, Zucht und Unterricht. Von diesen setzt die Regierung, deren Aufgabe es ist, die entstehenden Begierden zu unterdrücken oder zu leiten, am frühesten ein; ihr folgt die Zucht, oder besser, die Regierung geht allmählich in die Zucht über, die das Wollen, die Begehrungen so leitet, dass es ein sittliches werde. Der Unterricht fällt der Zeit nach mit beiden zusammen und unterstützt beide.

Wenn es auch nicht zu erwarten ist, dass die Gebiete der Regierung und der Zucht, wie sie Herbart festgestellt hat, bei Elyot von einander geschieden sind, so wird man doch fragen müssen: Wie genügt Elyot diesen Anforderungen in seiner Erziehungslehre?

Die unmittelbare Erziehung.

Bevor ich von der Regierung spreche, muss ich ein Gleichnis Elyot's erwähnen, das er heranzieht, um den Gang der Erziehung zu veranschaulichen. Er spricht von der Handlungsweise eines weisen und verständigen Gärtners:[1] „Wenn derselbe beabsichtigt, in seinem Garten eine schöne und kostbare Pflanze zu haben, die ihm und allen, die dahin kommen, angenehm ist, so wird er in seinem ganzen Garten nachsuchen, wo er einen weichen und fruchtbaren Boden finde; da hinein wird er den Samen der Pflanze legen, dass sie wachse und gedeihe; und äusserst aufmerksam wird er aufpassen, dass kein Unkraut neben derselben wachse, oder sich ihr nähere. Und damit sie schneller wachse, wird er, sobald die Form der Pflanze erscheint, ein Gefäss mit Wasser dabei setzen, dass es fortwährend süsse Tropfen an die Wurzel fliessen lasse; und wenn sie aufschiesst, wird er sie stützen, damit sie nicht zerbreche, und sie immer freihalten von Unkraut.“

[1]) I, 28.



Suchen wir dies Gleichnis zu deuten, so müssen wir dem fruchtbaren Boden die Seele des Kindes gleichsetzen, die den Samen — die gute Lehre — empfängt, der die schlechten Einflüsse ferngehalten werden müssen, damit sie die guten Vorsätze nicht ersticken, die sich aus den guten Lehren entwickeln. Die weitere sorgsame Pflege der sich regenden guten Eigenschaften ist der Pflege der hervorschiessenden Pflanze gleich, der die gute Nahrung zugeführt wird, die kräftig gestützt wird, und der alle schädlichen Einflüsse ferngehalten werden.

Regierung.

Elyot ist der Ansicht, dass die Erziehung in frühester Jugend anfangen muss, zu einer Zeit, wo das Kind weder sprechen noch laufen kann. Es zeigen sich Begierden [1]) in der ersten Kindheit, die das Kind durch Gebärden zu verstehen giebt. Er setzt voraus, dass in den Kreisen, für die er schreibt, die Mutter nach der Geburt des Kindes eine Amme nimmt. Wie er einerseits grosse Vorsicht bei der Wahl der Amme empfiehlt, so wünscht er andererseits, dass nicht die Amme erziehe, sondern eine Gouvernesse, eine Frau von erprobter Tugendhaftigkeit, Besonnenheit und Ernst, welche die Begierden des Kindes hemme oder leite und vor allem schädliche Einflüsse fernhalte. Sie soll dafür sorgen, dass kein unschickliches Wort in Gegenwart des Kindes gesprochen werde. [2]) Das Kind ahmt nach, was es sieht, sehr leicht besonders das Schlechte.

Der eigentliche Unterricht beginnt erst mit dem siebenten Jahre, [3]) aber wenn sich die Begierden des Kindes mehr und mehr regen, so muss für Ableitung gesorgt werden. Das befürwortet auch Elyot, wenn er wünscht, dass die Kinder vor dem siebenten [4]) Jahre spielend lernen, ohne dass dadurch ihrer Neigung zum Spiele Abbruch gethan werde. Er sorgt also für A u f s i c h t und B e s c h ä f t i g u n g.

Mit dem Abschluss des siebenten Jahres soll die Leitung der Erziehung des Knaben dem tutor anvertraut werden.

---

[1]) I, 29 und 30. [2]) I, 30. [3]) I, 35. [4]) I, 31.

Derselbe soll immer um ihn sein, auch in seinem Zimmer mit ihm schlafen, so dass er den Händen der Frauen ganz entnommen wird. In einem Kinde, das zum Schlechten neigt, können schon in so jugendlichem Alter Begierden erweckt werden, die zur Wollust führen,[1]) wenn es mit Frauen, besonders jüngeren, das Schlafzimmer teilt. Die Aufsicht muss also strenger werden, die männliche Autorität wird notwendig. Wenn auch Elyot nicht in deutlicher Weise zeigt, wie der tutor den Gehorsam des Kindes erwecken soll, so können wir doch aus seinem Werke eine Stelle anführen, die uns seine Ansicht über die Autorität des Erziehers dem Knaben gegenüber klarlegt. Er sagt: teachynge representeth the auctoritie of a prince[2]) — und dann erzählt er, wie Dionys, als er vertrieben war, doch trotz der Sicilianer geherrscht habe, indem er von der Autorität spricht, die er als Schulmeister über seine Schüler gehabt habe.

Die Mittel,[3]) welche der tutor anwenden soll, sind folgende: Er muss zunächst genau die Individualität des Kindes erforschen, sehen, welche Neigungen vorhanden sind, wohin die Begierden zeigen, ob zum Guten oder zum Schlechten. Danach sind auch die Massregeln zu ergreifen — Lob und Tadel. Die guten Eigenschaften, Höflichkeit, Mitleid (Teilnahme), Offenheit, Freigebigkeit sollen besonders um ihrer selbst willen gerühmt werden und sollen an den Knaben gerühmt werden; auch der aus diesen Eigenschaften im Leben erwachsende Vorteil soll gezeigt werden. Die entgegengesetzten Neigungen sollen so scharf getadelt werden, dass ein Abscheu vor den aus denselben sich entwickelnden Lastern entsteht.

Die weitere Stufenfolge für die von der Regierung anzuwendenden S t r a f e n, wie Drohung, Verweis oder gar körperliche Züchtigung ist von Elyot nicht angegeben, wie er denn überhaupt nicht in allen einzelnen Fällen die Massregeln der Regierung als solche kennzeichnet. Dazu sind seine Anweisungen zu allgemein gehalten.

---

[1]) I, 35. [2]) I, 35. [3]) I, 38.

Die körperliche Züchtigung [1]) erwähnt er nur, indem er von der Wahl des Lehrers spricht und fordert, dass er vor allem keusch, leutselig und geduldig sei. Er verwirft die körperliche Züchtigung und verurteilt die grausamen und zum Zorn [2]) gereizten Lehrer, durch deren Erziehungsweise der Geist des Kindes abgestumpft wird. Die tägliche Erfahrung hat ihm, wie er behauptet, gezeigt, dass Kinder eine Abneigung gegen das zeigen, wofür sie geschlagen sind. Der Leutseligkeit aber legt er besonderen Wert bei; sie ist ihm Bürgschaft dafür, dass die Einwirkung des Lehrers auf den Schüler die richtige ist, denn „affabilitie [3]) is of a wonderfall efficacie in procurynge loue."

Als ein besseres Mittel, auf den Zögling einzuwirken, empfiehlt er den richtigen Wechsel zwischen geistiger Anstrengung und körperlicher Übung. Das führt uns auf die Pflege des Körpers. Er lehrt nicht, wie das Kind von Geburt an behandelt werden muss, wenn es körperlich gedeihen soll, aber er schärft den Autors und gouernours ein, dass sie die Pflege des Körpers insoweit überwachen sollen, als die Erweckung sinnlicher Begierden [4]) zu befürchten ist. Unmässiger Genuss von Speise und Trank, übermässiger Schlaf, starke Getränke (unvermischter Wein) geben dem Körper unreine Säfte oder machen ihn hitziger, als es gut ist, während der Geist zugleich seine Frische verliert. [5]) Eine geregelte Lebensweise kommt also der Erziehung zu Hilfe.

Die Zeit, in welcher die Regierung hauptsächlich zur Wirkung kommt, reicht bis zum Abschluss des dreizehnten Lebensjahres. Es sind zwei Abschnitte vorhanden, die durch das siebente Jahr begrenzt sind. In der ersten Zeit steht das Kind unter dem Einfluss der gouernesse, in der zweiten Hälfte unter dem des tutor und des master.

---

[1]) [2]) I, 50.

[2]) II, 55 ire a vice moste ugly and ferrest from humanitie.

[3]) II, 39. [4]) I, 70.

Zucht.

Nach dem dreizehnten [1]) Jahr wird die Vernunft reif, ein Zeichen, dass nun die Regierung der Zucht den Vorrang einräumen muss, indem sie selbst weiter für die richtige Beschäftigung sorgt, aber die Zucht zur Bildung des sittlichen Wollens einschreiten lässt.

Durch den Stoff, welchen der Unterricht übermittelt hat, ist inzwischen der Mut des Knaben entflammt; es zeigt sich in ihm das Verlangen, in dem, was die Dichter, die er gelesen, über die Menschen erzählt und an ihnen gerühmt haben, Erfahrungen zu machen. [2]) Er will selbst handeln, er will nicht mehr so vielfach bevormundet sein, seinen Willen dem des Erziehers nicht einfach unterordnen, sondern seinen Weg selbst suchen.

Wie Regierung und Zucht neben einander thätig sind, so sind auch die Massregeln bei beiden fast dieselben. Elyot macht keinen scharfen Unterschied in diesem Sinne; doch möchte ich jene Anweisungen, die er für die Erziehung giebt, wo er von der Leitung der Begierden spricht, mehr dem Kapitel der Zucht zuweisen.

Er spricht von der frühen Gewöhnung: [3]) „Sobald die Kinder sprechen können, sollen ihnen angenehme Manieren und tugendhafte Sitten beigebracht werden“ und zwar in lieblicher Weise.

Die Spielgenossen, [4]) die Gefährten (von Geschwistern wird nicht gesprochen) sollen nichts Verwerfliches in seiner Gegenwart thun, besonders ihm nicht wegen seiner Herkunft schmeicheln, oder wegen einer andern Sache, deren er sich rühmen hann, damit er nicht stolz werde.

Vor allem will Elyot den Unterricht in den Dienst der Zucht stellen. Der Unterrichtsstoff soll so ausgewählt werden, dass durch denselben die Bildung des sittlichen Charakters gefördert werde. Dazu fordert er, dass der junge Mann bis zum einundzwanzigsten [5]) Jahre den Unterricht geniesse und nicht schon mit Abschluss des vierzehnten Lebensjahres dem

---

[1]) I, 70. [2]) I, 71. [3]) I, 31. [4]) I, 31. [5]) I, 115.

Einfluss des Erziehers und des Unterrichts entzogen werde; denn erst in diesem Alter kann durch den Unterrichtsstoff am meisten für die Ausbildung und Festigung des Charakters gethan werden.

Das führt uns zu der Frage nach dem Inhalt eines sittlichen Charakters bei Elyot.

Elyot verlangt, dass ein gouernour eine doppelte Herrschaft zeige, eine innere und eine äussere — die erstere über seine Affekte und Leidenschaften, die in seiner Seele wohnen und die der Vernunft unterworfen sind, die andere über seine Kinder, Diener u. s. w.[1])

Der Mensch soll also seine Leidenschaften beherrschen, er soll seine Vernunft herrschen lassen. Dazu ist es erforderlich, dass er sich selbst erkenne und dass er seine Pflichten gegen seine Mitmenschen beobachte, was Elyot in folgenden Sätzen zu erkennen giebt: Knowe thy selfe.[2]) — loue thou thy neighbour as thou doest thy self.[3]) — Reason bedynge him do the same thinge to an other that thou woldest haue done to the.[4])

Der tugendhafte Mensch muss zunächst einsehen, dass er von dem höchsten Wesen, von dem wir alles haben, und dessen höchste Eigenschaft das Wohlwollen ist, abhängt.[5]) Er muss dann begreifen, dass der wahre Adel nicht in der Geburt, auch nicht in dem Besitze begründet ist, sondern in der Tugend,[6]) die sich in folgenden einzelnen Tugenden offenbart: in Leutseligkeit,[7]) Verträglichkeit,[8]) Mitleid[9]) und Menschlichkeit,[10]) welch letztere selbst wieder in Wohlwollen, Wohlthätigkeit und Freigebigkeit,[10]) hervortritt, die allein imstande sind, Liebe und Freundschaft zu erwecken. Die Liebe ist erst dann echt, wenn sie auch Gerechtigkeit gegen Feinde übt.

Ein tugendhafter Charakter offenbart sich weiter in der Treue,[11]) im Halten des Versprechens, in der wahren Tapferkeit,[12]) die der Tollkühnheit ebenso fern steht, wie der Furchtsamkeit, und in deren Gesellschaft sich Geduld und

[1]) II, 263. [2]) II. 206. [3]) II, 202. [4]) II, 202. [5]) II, 2. [6]) II, 27. [7]) II, 38. [8]) II, 55. [9]) II, 73. [10]) II, 88. [11]) II, 225. [12]) II, 262.

hoher Mut (magnanimity) finden. Zuletzt müssen Enthaltsamkeit [1]) in der Befriedigung der Esslust, wie der sinnlichen Lust, sowie Beständigkeit und Mässigung in allen Dingen vorhanden sein.

Der Zögling soll durch frühe Gewöhnung an das Gute zur Tugend geführt werden, wozu es notwendig ist, dass sein Verkehr in der Kindheit streng überwacht werde. Daneben wirkt besonders das gute Beispiel. Da Elyot nicht von dem Umgang des Kindes mit Eltern oder Geschwistern handelt, so bleibt nur eine Persönlichkeit übrig, von deren Einwirkung auf den Knaben alles abhängt. Es ist der Erzieher resp. der Lehrer.

Wie stark das Beispiel auf das Kind einwirkt, weiss Elyot. Deshalb fordert er auch vom Lehrer hervorragende Charaktereigenschaften: leste by any uncleane example the tender mynde of the childe may be infected, harde afterwarde to be rocouered. [2])

Das Beispiel ist ein direktes oder indirektes, je nachdem es der lebende Mensch selbst giebt, oder die durch den Unterrichtsstoff vorgeführten Charaktere es bieten. Das Beispiel soll zur Nachahmung anreizen, oder durch Abschreckung wirken — der Erzieher soll durch seinen Charakter zur Nacheiferung anspornen, die geschichtlichen Beispiele sollen anziehend und abstossend wirken.

Wir lernen aus Elyot nicht, wie die Selbständigkeit allmählich gewonnen wird, aber wir finden doch, dass er mit der Zunahme der Willenskraft dem Zögling auch mehr Vertrauen schenkt. Wir schliessen das aus folgenden Worten: So all thoughe I do not approue the lesson of wanton poetes to be taughte unto all children, yet thynke I conuenient and necessary that, whan the mynde is become constante and courage is asswaged, or that children of their naturall disposition be shamfaste and continent, none auncient poete wolde be excluded from the lesson of suche one as desireth to come to the perfection of wysedome. [3])

---

[1]) II, 304. [2]) I, 50. [3]) I, 131.

Elyot trägt auch kein Bedenken, dass seine Zöglinge Komödien lesen, die nicht, wie man damals behauptete, das Böse lehren, sondern nur darstellen. Wenn das Lesen der Komödien nicht gestattet sein soll, so dürfen die Jünglinge auch die englischen Zwischenspiele (interludes) nicht aufführen sehen und eine Predigt nicht anhören, da in beiden das Laster dargestellt wird.

Eine grosse Gefahr für die Charakterbildung des gentilman erblickt Elyot in dem Mangel an tugendhafter Beschäftigung, der Vorstufe des Spiels. Wir haben früher gesehen, dass er die Eltern tadelt, die sich für zu gut halten, das Amt des Erziehers zu übernehmen, aber ihre Kinder Karten- und Würfelspiel lehren.

Über die Folgen des Müssiggangs und Spiels äussert er sich in folgenden harten Worten: The first occasion to playe is tediousnes of vertuous occupation. Immediately succedeth couaiting of an other mans goodes, whiche they call playinge; therto is annected auarice and straite kepynge, whiche they call wynnyng; sone after cometh sweryng in rentyng the members of god, whiche they name noblenesse, (for they wyll say he that swereth depe, swereth like a lorde); than folowethe furye or rage, whiche they call courage; amonge them cometh inordinate watche, whiche they name payne fulnesse; he bringeth in glotonie, and that is good fellowshippe; and after cometh slepe superfluous called amonge them naturall reste; and he some tyme bringeth in lechery, whiche is nowe named daliance. The name of this Tresorie is very idlenesse, the dore wherof is lefte wyde open to dise plaiers; but if they happe to bringe in their company, lerninge, vertuous busines, liberalitie, pacience, temperance, good diet, or shamefastnes, they muste leue them without the gates. For Euill custome, whiche is the porter, will nat suffre them to entre.

And what pitie is it that any christen man shulde by wanton company be trayned, I will no more saye into this Tresorie, but in to this lothesome dungeon, where he shal lye fetored in giues of ignorance and bounden with the

stronge chayne of obstinacie, harde to be losed but by grace? [1])

Im Anschluss an den letzten Teil des Satzes — bounden with etc. — möchte ich bemerken, dass die Zuchtmittel, deren Elyot erwähnt, ihm nicht in allen Fällen auszureichen scheinen, wenn er behauptet, dass die Hartnäckigkeit im Bösen zu verharren kaum anders als durch die göttliche Gnade geheilt werden könne. Im übrigen lobt er shamefastnes (Scham — Beschämung) und praise (Lob) in beredten Worten: By shamefastnes, as it were by a bridell, they rule as well theyr dedes as their appetites. And desire of prayse addeth to a sharpe spurre to their disposition towarde lernyng and vertue. [2])

Die mittelbare Erziehung.

Die mittelbare Erziehung wirkt durch das Denken auf das Wollen ein. Zum Denken wird der Zögling angeregt durch den Unterricht. Der Unterricht soll aber den Zögling nicht nur für den Augenblick zum Denken veranlassen, sondern in ihm ein Interesse erwecken, das ihn zu weiterer Beschäftigung mit dem Stoff des Unterrichts treibt, in ihm das Verlangen gross zieht, mehr über den Stoff zu erfahren. Das im Unterrichte angeregte Interesse ist die Vorstufe zum Wollen.

Dass Elyot, wenn er auch das Wort Interesse nicht gebraucht, von der Notwendigkeit der Erregung desselben vollkommen überzeugt ist, geht aus verschiedenen Andeutungen hervor. Er warnt davor, beim Beginn des Sprachunterrichts zu lange Grammatik zu treiben, damit die Kinder nicht ermüden. [3]) Er gestattet den jungen gentilmen gern, dass sie Verse machen, wenn sie dadurch Ergötzen am Studium und Mut zum Studium erlangen. [4])

An einer andern Stelle zeigt er sogar, wie das Interesse die Vorstufe zum Wollen ist: „Des Kindes Mut, entflammt durch das häufige Lesen der edlen Dichter, verlangt täglich mehr und mehr Erfahrung in den Dingen zu machen,

[1]) I, 275. [2]) I, 51. [3]) I, 55. [4]) I, 68.

welche die Dichter so sehr an denen rühmen, von denen sie schreiben.“ [1])

Wenn das Interesse durch den Unterricht erweckt werden soll, so ist es notwendig, sich darüber klar zu werden, wie dies geschehen kann. Es ist möglich einmal durch den dargebotenen Stoff und dann durch die Art und Weise, in welcher der Stoff an den Schüler gebracht wird.

Stoff des Unterrichts.

Das Interesse soll vielseitig sein, und der Unterrichsstoff muss so beschaffen sein, dass sowohl die Interessen der Erkenntnis, als des Umganges erregt werden.

Im Vordergrunde steht für Elyot die Beschäftigung mit den klassischen Sprachen; das Lateinische sollen die Schüler sprechen, das Griechische lesen und verstehen lernen. Der erste Unterricht betrifft jedoch die Muttersprache. Der Schüler lernt in ihr lesen und muss so weit gefördert werden, dass er die Redeteile von einander unterscheiden kann, bevor er in einer fremden Sprache unterrichtet wird.

Bei der Behandlung der einzelnen Unterrichtsfächer tritt immer wieder die Frage auf, in wie weit sie für den späteren gouernour von Nutzen sind. Das Nützlichkeitsprincip tritt also stark hervor, aber es darf nicht vergessen werden, dass Elyot sich auch zu dem Satze bekennt: Aus Wissen kommt Tugend.

Der günstige Einfluss der Musik [2]) ist richtig gewürdigt, und sie ist für die Erziehung des gouernour insofern besonders nützlich, als er durch die Beschäftigung mit derselben das lernt, was für die Erhaltung des Staates durchaus erforderlich ist, die Harmonie.

Wenn ein gentilman Anlage zeigt, so soll er im Malen und Schnitzen wohl ausgebildet werden. [3]) Sie füllen die Mussezeit ebenso angenehm aus, wie Musik, schärfen überdies den Sinn des Auges wie die Musik den des Ohres und befähigen den gouernour, Kriegsmaschinen zu erfinden oder zu verbessern. Er kann das Land des Feindes aufzeichnen,

[1]) I, 31. [2]) I, 38 ff. [3]) I, 43 ff.



die gefährlichen und günstigen Zugänge markieren. Er kann das auf Papier darstellen, was er in Gedanken sich vorstellt, z. B. beim Bau eines Hauses; seine Phantasie wird beim Lesen angeregt, sich die Ereignisse oder Orte fasslicher vorzustellen, als das jemand kann, der die freien Künste nicht ausüben gelernt hat.

Was die beiden klassischen Sprachen anbetrifft, so will Elyot das in denselben niedergelegte Wissen als Unterrichtsstoff benutzen, um den Charakter seiner Zöglinge zu bilden. Er stellt den formalen Bildungswert der Sprachen nicht besonders hoch, (if the elegant speaking of latin be nat added to other doctrine, litle frute may come of the tonge; sens latine is but a naturall speche, and the frute of speche is wyse sentence, whiche is gathered and made of sondry lernynges,[1]) er tritt für das Studium derselben so eifrig ein, weil er wünscht, dass die Schüler befähigt werden, die Schriften des Altertums im Original zu lesen.

Diese Schriften liefern ihm für fast alle Unterrichtsfächer den Stoff. Nur selten empfiehlt er die Werke seiner Zeitgenossen, aber auch diese sind meist in lateinischer Sprache abgefasst. Bei der Auswahl der Schriftsteller ist er sehr vorsichtig, da er stets die Charakterbildung des Zöglings im Auge behält. Er will lieber die Dialoge Lucians ganz ausschliessen, als sie einem jungen Kinde ohne Auswahl geben, weil die Seele des Kindes durch diese Lektüre gefährdet werden kann[2]).

Ovid's[3]) Metamorphosen und Fasten sind zwar zum Verständnis der andern lateinischen Schriftsteller notwendig, aber sie sind nicht besonders zu empfehlen, weil sie keine Anleitung zur Tugend enthalten. Er zieht solche Autoren vor, die Beredsamkeit, heimische Politik (civile policie) und Ermahnung zur Tugend enthalten. Bei dieser Gelegenheit rühmt er die Mannigfaltigkeit des Wissens und die Schärfe des Urteils bei Horaz[4]).

Bis zum vierzehnten Jahr soll der Erzieher Wissen übermitteln, aber immer beobachten, dass die Tugend in

---

[1]) I, 116. [2]) I, 57. 58. [3]) I, 67. [4]) I, 68.

das rechte Licht gestellt, das Laster als abschreckendes Beispiel vorgeführt werde. Mit dem Abschluss des dreizehnten Jahres beginnt der Knabe mehr Urteil zu zeigen, der Verstand kann ausgebildet werden. Diese Aufgabe müssen wir der Logik und Rhetorik [1]) zuweisen.

Die Kosmographie [2]) ist eine Hilfswissenschaft der Geschichte und nicht bloss angenehm, sondern nützlich und deshalb notwendig. Sie lehrt die Namen der Länder und Städte kennen, welche in der Geschichte genannt werden, und erleichtert das Verständnis der Geschichte nicht nur, sondern macht sie auch interessanter. Die Betrachtung des Globus und der geographischen Tafeln gewährt viel Vergnügen, zumal man in kurzer Zeit im Studierzimmer über weite Länder reisen kann. Was für Vergnügen gewährt es, in einer Stunde die Reiche, Städte, Seen, Flüsse und Berge zu schauen, die kaum ein Mensch, der ein hohes Alter erreicht, während seines Lebens bereisen kann. Unglaublich interessant aber ist das Studium, das die Verschiedenheit der Menschen, Tiere, Vögel, Fische, Bäume, Früchte und Kräuter zeigt, das über die Sitten und die Lebensweise der Völker unterrichtet.

Von besonderem Nutzen sind diese Kenntnisse für ein kriegerisches Volk, das die Vorzüge und Nachteile des feindlichen Landes vor einem Kriege zu erforschen sucht.

Den Stoff liefern, wie in allen andern Fächern, hauptsächlich die Alten.

Welchen Bildungswert Elyot der Geschichte [3]) zumisst, geht aus der Ermahnung hervor, mit welcher die Zöglinge vor dem Beginn der Lektüre der historischen Schriftsteller auf das unvergleichliche Ergötzen, den Nutzen und die Annehmlichkeit hingewiesen werden sollen, die sie aus dieser Beschäftigung ziehen können. Er vergisst nicht die Worte Ciceros anzuführen, der die Geschichte „das Zeugnis der Zeiten, die Meisterin des Lebens, das Leben der Erinnerung, das Licht der Wahrheit und den Boten des Altertums“ nennt.

Die Schüler sollen nicht nur die Ordnung und Eleganz

---

[1]) I, 72. [2]) I, 76. [3]) I, 81 ff.

in der Erklärung und Darstellung der Geschichte lernen, sondern auch die Veranlassung der Kriege, die Ratschläge und Vorbereitungen auf beiden Seiten, die Wertschätzung der Befehlshaber, die Art und Weise ihrer Regierung, die Fortführung der Schlacht, das Glück und den Erfolg der ganzen Angelegenheiten; ähnlich aus den Streitigkeiten in den täglichen Angelegenheiten den Zustand des Staates, ob er gedeiht oder verfällt, die Ursache des einen und des andern, die Art und Weise der Regierung desselben, die guten und schlechten Eigenschaften der Herrscher, die Annehmlichkeiten und guten Folgen der Tugend, die Unannehmlichkeiten und das schlimme Ende der lasterhaften Ausschreitungen.

Kein Unterrichtsfach gewährt mehr Nutzen und Vergnügen.

Das letzte Unterrichtsfach, von dem er spricht, ist die Moralphilosophie,[1]) deren Aufgabe es ist, den reiferen Jüngling zu belehren, wie sein Handeln durch die Vernunft zu leiten sei. Er lernt die Definition jeder Tugend aus der Ethik des Aristoteles, die Pflichten und Sitten, welche den Menschen ziemen, aus Ciceros Büchern „Über die Pflichten", denen sich in würdiger Weise Platos an weisen Lehren reiche Werke anschliessen. Die Sprüche Salomos, der Prediger Salomos, das Buch Jesus Sirach sind gute Lehren. Die historischen Bücher der Bibel muss ein noble man lesen. Das Übrige (wie auch das Neue Testament) muss als ein himmlisches Juwel oder als Reliquie berührt werden, indem wahrer und beständiger Glaube als Ausleger thätig ist.

Es finden sich also bei Elyot folgende Unterrichtsfächer: Lesen und Grammatik in der Muttersprache — Musik — Malen (resp. Zeichnen) und Schnitzen — Latein — Griechisch — Logik — Rhetorik — Kosmographie — Geschichte — Moralphilosophie.

Wenn wir diese Zusammenstellung betrachten, so muss uns auffallen, dass Elyot die mathematisch-naturwissenschaft-

---

[1]) I, 91 ff.

lichen Fächer gar nicht berücksichtigt. Er spricht nicht vom Rechnen, nicht von der Mathematik,[1]) und doch erwähnt er Fächer, welche mathematische Kenntnisse notwendig erscheinen lassen, wie Zeichnen von Karten oder Einführung in die Kenntnis der Kugel (in to the sphere). Die Naturwissenschaft fällt ihm noch mit der Kosmographie zusammen.

Doch wird man im Ganzen behaupten können: Erfahrung und Umgang werden durch den Unterricht, wie ihn Elyot erteilt wissen will, in mannichfacher Weise ergänzt.

Er zeigt sich auch in einer anderen Hinsicht als ein umsichtiger Pädagoge, wenn er während der Ausbildung des Geistes durch den Unterricht ein Gegengewicht gegen die übermässige Belastung mit geistiger Arbeit bietet. Wir können die Besprechung dieses Punktes als eine Überleitung zur Anordnung und Darbietung des Stoffes ansehen.

Es ist gewiss eine Hauptsache für den Methodiker, dass er Mass hält, dass er eine Sache nicht bis zur Erschlaffung des Lernenden treibt. Deshalb müssen wir es anerkennen, dass Elyot den hohen Wert der körperlichen Übungen in das rechte Licht stellt.

Sein Gewährsmann ist in diesem Punkte Galen durch seine Schrift: De sanitate tuenda. Elyot weist am Schlusse der Besprechung der Unterrichtsfächer auf einzelne Vorschriften hin, die notwendig beachtet werden müssen, wenn der Geist des Kindes frisch bleiben soll. Diese Vorschriften fordern, dass ein Kind nicht mehr als 8 Stunden schlafe,[2]) dass es keinen unvermischten Wein trinke, dass es mässig sei im Genuss von Fleisch[3]) und Getränk. (Es ist hier das Kind gemeint, das zur Schule geht.) In einer Anzahl von Kapiteln zeigt er dann, wie die körperliche Übung notwendig sei zur Belebung des erschöpften Geistes, zur Kräftigung des Körpers und somit zur Kräftigung und Ausdauer des Geistes

---

[1]) Er erwähnt das Studium der Geometrie nur gelegentlich des Zeichnens (I, 45).

[2]) I, 97.

[3]) Besser: Essen und Trinken.

weil nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne.

Die verschiedenen Arten der körperlichen Übungen bezwecken Förderung der Verdauung, Vermehrung der Kraft und Widerstandsfähigkeit des Körpers, Hervorbringung von Geschmeidigkeit und Schnelligkeit, von Fähigkeiten, die dem Menschen in der Not von grossem Nutzen sein können.[1])

Die Übungen, die im Hause oder im Schatten der Bäume (wie Spaziergang, Handeln, Ger- oder Steinwerfen u. s. w.) betrieben werden können, will er nicht erörtern, sondern verweist auf Galen, aber ausführlicher behandelt er diejenigen Übungen, welche both recreation and profite gewähren. Es sind: Ringen, Laufen, Schwimmen, Fechten, Reiten, Jagen, Tanzen. Derartige Übungen bewahren vor Müssiggang und erfrischen den Geist. Vom Tanzen verspricht er sich sogar grossen Nutzen für die Charakterbildung des gentilman. Er setzt voraus, dass Mann und Frau zusammentanzen, sich an der Hand haltend, und findet in dieser Vereinigung ein Bild der Eintracht, das die guten Eigenschaften des Mannes und des Weibes in ihrem Zusammenwirken verkörpert, nämlich den Stolz, die Kühnheit, die Willensstärke, die Ruhmbegierde, die Wissbegierde, die erlaubte Sinnlichkeit des Mannes neben der Milde, Furchtsamkeit, Nachgiebigkeit, Gütigkeit, Gedächtnisstärke und Keuschheit der Frau.[2])

Anordnung und Darbietung des Stoffes.

Was die Anordnung des Stoffes betrifft, so geht Elyot von dem Grundsatze aus, dass die Fähigkeiten der verschiedenen Altersstufen zunächst zu berücksichtigen sind. Die Ausbildung umfasst die Zeit vom siebenten bis zum zwanzigsten Lebensjahr, wobei folgende Einteilung zu Grunde liegt: 7 bis 13 resp. 14, 14 bis 17, 17 bis 20.

Die erste Stufe begreift das Knabenalter in sich, die Zeit, in welcher das Gedächtnis des Kindes besonders geschmeidig ist, wo der Geist gern aufnimmt und das Dar-

---

[1]) I, 169. 170. [2]) I, 233.



gebotene leicht festhält. Deshalb ist es für Elyot die Zeit, in welcher Wissen übermittelt werden muss, das in erster Linie durch das Gedächtnis erworben wird — er will Sprachen lehren.

Dann regt sich der Verstand mehr und mehr; das Urteil kann gebildet, das Denken geübt werden. Die Unterrichtsfächer für diese Stufe sind Logik und Rhetorik, Kosmographie und Geschichte. Auf der dritten Stufe, wo die Einsicht kommt, soll die Moralphilosophie den Zögling dahin führen, dass er sein Wollen der Vernunft unterordnet.

Es ist leicht einzusehen, dass bei einer solchen Stufenfolge die ersten Grundsätze der Methodik — vom Leichten oder Einfachen zum Schweren oder Zusammengesetzten, oder — nicht zu viel auf einmal — ihre Berücksichtigung gefunden, wie es sich im Einzelnen noch deutlicher zeigen wird.

Vor dem siebenten Jahre sollen die Kinder spielend[1]) lernen. Sie sollen nicht zum Lernen gezwungen werden, sondern der grössere Teil der Zeit soll dem Spiele gewidmet sein, solchen Belustigungen, wie sie den Kindern ziemen, in denen keine Ähnlichkeit mit dem Laster liegt. Lob und schöne Gaben sollen sie zum Lernen anlocken, und das Lesen soll ihnen dadurch interessant gemacht werden, dass man ihnen die Wörter in farbigen Buchstaben vorlegt.

Damit die Kinder eine gute Aussprache in ihrer Muttersprache erlangen, ist es erforderlich, dass die Frauen, in deren Händen die erste Erziehung liegt, lautrein sprechen und nicht etwa absichtlich die Worte verstümmeln.[2])

Dann spricht er von einem Mittel, das Interesse der Kinder anzuregen, das durchaus nicht zu billigen ist. Der Wetteifer[3]) soll angeregt werden, indem man den jungen gentil man mit Kindern von geringerer Herkunft zusammen arbeiten lässt und die ärmeren Kinder anhält, dem gentil man den Sieg zu lassen, wenn sie auch mehr wissen. Wohin soll das führen? Es ist schwer verständlich, wie Elyot dazu kommt, ein solches Mittel zu empfehlen, dessen Anwendung

---

[1]) I, 32 u. 35. [2]) I, 35. [3]) I, 33.

das vernichtet, was er an anderer Stelle erreichen will, wo er verbietet, dass die Spielgenossen dem jungen gentil man schmeicheln.

Bei Kindern, die keine Neigung zum Lernen zeigen, muss der Lehrer sorgfältig vorgehen und keine Mühe scheuen, um das Interesse des Kindes zu erwecken, etwa so, dass er ein Buch wählt, dessen Inhalt der Neigung und Phantasie des Kindes möglichst nahe kommt.[1])

Das Geheimnis des Erziehers liegt in der Mässigung: das Kind soll nicht ermüdet werden durch fortwährendes Studieren und Lernen, wodurch der Geist abgestumpft und niedergehalten wird. Es muss Abwechslung geboten werden: Musik, Malen, körperliche Übungen gewähren solche Abwechslung, und die letzteren müssen nach dem vierzehnten Jahre in umfangreicherer Weise berücksichtigt werden.

Wenn auch Elyot die Fähigkeit der eigenen Sprache, Gedanken zart und für den Leser angenehm auszudrücken im Gegensatz zu der Geschmeidigkeit der klassischen Sprachen bezweifelt, so fordert er doch, dass das Kind in der Muttersprache die Redeteile von einander unterscheiden gelernt habe, bevor der Sprachunterricht in fremden Sprachen beginnt.[2])

Für den Unterricht in der lateinischen Sprache empfiehlt Elyot eine Methode, die heutzutage für die modernen Sprachen häufig verwendet wird. Er knüpft an die Sache an und fordert für den Anfangsunterricht die Anschauung.[3]) Das Kind soll schon im jugendlichen Alter solche Dinge, die es aus eigener Erfahrung kennt und in der Muttersprache benennen kann, mit lateinischen Namen benennen lernen und angehalten werden, um Dinge in der lateinischen Sprache zu bitten. Es soll also das Lateinische ohne Grammatik durch den Umgang lernen, bevor der eigentliche Unterricht einsetzt. Den Unterricht in der Grammatik[4]) berücksichtigt er nur insofern, als er zum Verständnis der Schriftsteller nötig ist. Zu langer Unterricht in der Grammatik ermüdet

[1]) I, 51. [2]) I, 50. [3]) I, 33. [4]) I, 55.

die Kinder, das Interesse wird durch den Stoff der Lektüre angeregt.

Er bestimmt nicht, welche Sprache zuerst gelehrt werden soll, möchte sich aber am liebsten für das Griechische entscheiden. Wenn dasselbe zuerst gelehrt wird (der Anfang des Unterrichts würde zwischen dem siebenten und zehnten Lebensjahr liegen), so wünscht er, dass es drei Jahre hindurch der eigentliche Unterrichtsgegenstand bleibt, während das Lateinische in diesem Fall nur in der Umgangssprache verwendet wird.

Die für den Unterricht im Griechischen gewählte Methode ist folgende: Der Lehrer liest und erklärt den Text und den Inhalt, bis das Kind alles genau versteht und durch häufiges Wiederholen den Text auswendig kann. Auf diese Weise wird ein umfangreicher Wortschatz erworben und die Fähigkeit, mit dem gedächtnismässig angeeigneten Stoff zu operieren. Die Reihenfolge der zu erklärenden Schriftsteller zeigt, dass Elyot den Stoff nach Altersstufen auswählt: Äsops Fabeln, Lucians Dialoge oder die Komödien des Aristophones, Homer.

Werden Griechisch und Latein neben einander gelehrt, so sind am besten Homer[1]) und Virgil,[2]) deren Reichhaltigkeit gerühmt wird, zugleich zu lesen, weil sie sich ergänzen. Neben der Odysee können auch Horaz, Silius und Lucanus gelesen werden.

Virgils Schriften schätzt Elyot so sehr, weil sie für das praktische Leben Belehrung geben und zugleich dem Interesse des Kindes entgegenkommen: For[3]) what thinge can be more familiar than his bucolikes? nor no warke so nighe approcheth to the commune daliaunce and maners of children etc... In his Georgikes lorde what pleasaunt varietie there is: the diuers graynes, herbes, and flowres that be there described,

---

[1]) I, 58. from whom as from a fountaine proceded all eloquence and lernyng.

[2]) I, 66. this noble Virgile, like to a good norise, giueth to a childe, if he wyll take it, euery thinge apte for his witte and capacitie.

[3]) I, 62.

that reding therin, hit semeth to a man to be in a delectable gardeine or paradiese. . . .

What ploughe man knoweth so moche of husbandry as there is expressed? . . .

Is there any astronomer that more exactly setteth out the ordre and course of the celestiall bodies? . . .

Ich habe diese Stellen angeführt, um zu zeigen, dass es Elyot nicht allein darauf ankommt, eine Sprache zu lehren und das Interesse der Lernenden durch die Anordnung des Stoffes wachzuhalten, sondern dass er zugleich Sachkenntnis übermitteln will.

Im allgemeinen geht Elyot auf die Schriften der Alten zurück, wenn er den Stoff für die einzelnen Unterrichtsfächer sucht, aber er ist nicht so sehr für sie eingenommen, dass er nicht auch die Werke seiner Zeitgenossen berücksichtigte. So empfiehlt er für den Unterricht in der Logik Agricola,[1]) für Rhetorik des Erasmus[2]) „Copiam verborum et rerum" und für die Moralphilosophie desselben Verfassers „Institutio principis christiani",[3]) eine kurze dem nachmaligen Kaiser Karl V. gewidmete Schrift.

Die Methode bleibt für die meisten Fächer dieselbe, da der Lehrer nichts vorträgt, sondern mit dem Schüler gemeinsam den Schriftsteller liest, der über den Unterrichtsgegenstand geschrieben hat. Dabei fordert er von einem guten Lehrer, dass er imstande sei, nicht bloss Wort-, sondern auch Sacherklärung zu geben.

Für den Unterricht in der Kosmographie legt er Anschauungsmittel zu Grunde: It shall be therfore, and also for refreshing the witte, a conuenient lesson to beholde the olde tables of Ptholomee, where in all the worlde is paynted, hauynge firste some introduction in to the sphere, wherof nowe of late be made very good treatises, and more playne and easie to lerne than was wonte to be.[4])

All be it there is none so good lernynge as the demonstration of cosmographie by materiall figures and instrumentes, hauynge a good instructour.[5])

[1]) I, 72. [2]) I, 73. [3]) I, 95. [4]) I, 76. 77. [5]) I, 77.

Wir lernen hieraus auch, dass er die Fortschritte, die im Laufe der Zeit auf diesem Wissensgebiet gemacht sind, nicht unbenutzt lassen will.

Die für das Studium der Geschichte zu benutzenden Schriftsteller bilden eine chronologische Reihe: Livius — Xenophon und Quintus Curtius — Julius Caesar, Sallust, Livius (Buch XXI etc.), Tacitus. Die Geschichte Englands berücksichtigt er nicht, jedenfalls fordert er das Studium der vaterländischen Geschichte nicht, obgleich er selbst sie kennt. Er führt zuweilen Beispiele aus derselben an, und bei einer solchen Gelegenheit sagt er auch von den noble men, if they ones had layser to rede our owne cronicle of Englande.[1])

III.

Die Quellen Elyots.

Croft behauptet in seiner Ausgabe des „Gouernour", dass Elyot den Plan zu seinem Werke Patrizis „De Regno et regis institutione" entlehnt und aus diesem Werke viel entnommen habe. Seine Worte lauten: „In the same century and in the same country (er hat vorher von Pontanos De Principe gesprochen) there appeared a more elaborate work, following the plan of Valerius Maximus, which acquired a still greater reputation than either of the preceding (Beroaldo: De Optimo Statu et Principe und Pontano: De Principe). This was the „De Regno et Regis Institutione" of Francesco Patrizi, which has an especial interest for us from the fact that Sir Thomas Elyot borrowed largely from its pages. It appears indeed, as if the author of „The Gouernour" had taken it for his model[2]) — und: On comparing the De Regno et Regis Institutione with The Gouernour, it will be seen at once that there is a very remarkable similarity in the plan of the respective works. But independently of this general resemblance the identity of some particular passages is now

[1]) I, 99. [2]) I, LXIV.

so clearly established that we may fairly conclude that Elyot had made himself well acquainted with the contents of Patrizi's book, published, as wee have seen, about two years earlier, and of which he probably possessed a copy. It is curious, however, that whilst on the one hand he refers in express terms to the Institutio Principis Christiani of Erasmus which supplied him, amongst other things, with materials for his „Seven Articles" (Vol. II, p. 2) and on the other acknowledges his obligation to Pontano, from whom also he borrowed largely, Elyot makes no allusion whatever to Patrizi. [1])

Wir stellen diesem gegenüber, was Elyot selbst über seine Quellen sagt: I haue nowe enterprised to describe in our vulgare tunge the fourme of a juste publike weale whiche mater I haue gathered as well of the sayenges of moste noble autours (grekes and latynes) as by myne owne experience, I beinge continually trayned in some dayly affaires of the publike weale of this your (Heinrich VIII.) moste noble realme all mooste from my chyldhode.[2])

Elyot nennt nun in seinem Werk eine grosse Zahl von Schriftstellern, aus denen er entlehnt hat, indem er einerseits im Text hinzufügt: as Tulli saithe; as Solomon saithe; Wherin I am of the opinion of Quintilian; to resorte to the boke of Galen etc. etc. oder andererseits neben dem Text die Schrift nennt, der er etwas verdankt, wie Tullie's Offices; Cic. Offic. i; Prouerb XXVII etc.

Als solche Quellen sind genannt: verschiedene Bücher der Bibel, Homer, Aristoteles, Plato, Demosthenes, Galen, Plutarch, Virgil, Ovid, Plautus, Plinius, Q. Curtius, Vitruvius, Lactantius etc., Augustin, Thomas Aquinas, Erasmus, Pontano.

Patrizi ist nicht genannt. Croft wundert sich darüber, und ich muss sagen, dass er dazu berechtigt ist; denn da Elyot alle diese Werke nennt, von denen verschiedene inhaltlich seinem Werke nahestehen (z. B. Erasmus und Pontano), so würde es nur in einem Falle einigermassen verständlich

---

[1]) I, LXV. [2]) I, CXCII.

sein, was ihn davon zurückgehalten haben könnte, den Patrizi zu nennen. Dieses Hindernis könnte nur eine solche Übereinstimmung seines Werkes mit Patrizi gewesen sein, dass er glauben musste, sein Werk würde in den Augen seiner Zeitgenossen verlieren, wenn er diese Quelle nennte.

Und doch ist es auch wieder unwahrscheinlich, dass er deshalb Patrizi verschwiegen, weil er gerade die Werke seines Zeitgenossen Erasmus häufig nennt und ganz offen zugiebt, wenn er aus denselben etwas entlehnt hat. Nun ist aber meiner Meinung nach die Verwandtschaft zwischen Elyot und Patrizi gar nicht so bedeutend.

Ich gebe zu, dass der Titel von Patrizis Werk zu dem von Elyots Werk führen konnte, indem statt des rex hier ein allgemeinerer Begriff gouernour eintreten konnte; aber auch Pontanos Werk, den doch Elyot selbst citiert, hat einen ähnlichen Titel, und die im Mittelalter vor Elyots Gouernour erschienenen pädagogischen Schriften führten alle einen ähnlichen Titel. Wir brauchen also nicht notwendig anzunehmen, dass Elyot durch Patrizis Werk zur Abfassung seiner Schrift geführt wurde.

Übrigens braucht Croft leicht Ausdrücke, die mehr sagen, als er selbst nachweisen kann. Er behauptet auch, dass Elyot sehr umfangreiche Anleihen bei Pontano gemacht habe (from whom also he borrowed largely), und dabei findet er selbst nur vier Stellen, die in Elyot und Pontano übereinstimmen. Man kann doch wohl bei der Ausdehnung von Elyots Schrift für eine Entlehnug in so geringem Umfange kaum das Wort largely verwenden.

Es wird zunächst festzustellen sein, inwieweit der Ausspruch Crofts berechtigt ist, dass Elyot den Plan zu seinem Gouernour Patrizi entlehnt habe

Patrizis De Regno et Regis Institutione enthält in 9 Büchern zusammen 169 Kapitel, die sich in folgender Weise verteilen:

I — 13, II — 16, III — 14, IV — 20, V — 22, VI — 27,
VII — 14, VIII — 20, IX — 23.

Elyots Gouernour besteht aus 3 Büchern mit zusammen 71 Kapiteln, die sich so verteilen:

I — 27, II — 14, III — 30.

Diese Gegenüberstellung zeigt zunächst, dass von einer Anlehnung an die äussere Form nicht die Rede sein kann. Prüfen wir nun den Inhalt, indem wir zuerst die Überschriften der einzelnen Kapitel neben einander halten!

Patrizi.	Elyot.
I, 1. Sitne ejus viri qui de Republica scripserit, de unius Principis dominatu tractare.	I, 1. The signification of a publike weale, and why it is called in latyne Respublica.
2. Poetas omnium primos moralem philosophiam indagasse deque ea versibus scripsisse.	2. That one soueraigne gouernour ought te be in a publike weale, and what damage has hapned by lackyng one soueraigne gouernour.
3. De rerum civilium differentiis, et unius viri principatum reliquos omnes anteire.	3. That in a publike weale ought to be inferior gouernours called magistratis.
4. De his qui primi de regno scripseruat. differentia Socratis et Dionis.	

5. De cura et studio antiquorum regum erga doctos viros.

6. De diligentia Regis in deligendis oratoribus.

7. Ratio bene vivendi quae ad felicitatem ducit: uter aptior ad bene beateque vivendum Rex, an privatus civis.

8. De imbecillitate humanae conditionis, de mente a Deo homini data.

9. Mens omnia suppetit homini, quae per naturam ei desunt.

10. Sapientiam divinam mens homini praestat, quae societatem humanam instituit, cui erit necessarium rectore unum praeficere.

11. Reges hominibus a Deo dari.

12. Fortunam in Rege optandam esse. Factum et fortuna quo intellectu differunt.

13. Unitatem numeris omnibus praeesse: Sic unius principatum reliquos omnes anteire.

Von diesen dreizehn Kapiteln des ersten Buches bei Patrizi weisen zwei Kapitel (3 und 13) auf das zweite Kapitel bei Elyot, insofern als in ihnen von der Notwendigkeit eines einzigen Herrschers gesprochen wird. Es ist nur nicht einzusehen, dass darum Elyot dem Plane Patrizis gefolgt sei. Patrizi hatte ein Buch über die Republik geschrieben, wie er im ersten Kapitel seines De Regno sagt, und muss nun seinen Lesern gegenüber rechtfertigen, wie es komme, dass er nun über das Königtum etc. schreiben wolle. Elyot beabsichtigt zur Hebung des Staatswohles beizutragen, wenn er lehrt, wie diejenigen zu erziehen seien, welche an der Regierung des Staates beteiligt sind. Er lebt in einem Königreiche, unter einem absoluten Herrscher. Was liegt näher, als dass er die Staatsform als die allein richtige geschichtlich herzuleiten sucht, die in seinem Vaterlande besteht?

In den drei ersten Kapiteln des ersten Buches, die in der Ausgabe von Croft Seite 1—28 einnehmen, bezieht sich Elyot auf Varro, als er respublica definiert (K. I, p. 2), auf die Bibel (Sap. VI The multitude of wise men is the welth of the world, Kap. III, p. 25) und auf Aristot. Politic. lib. III (Kap. III, p. 26).

In dem zweiten und dritten Buch bei Patrizi liessen sich folgende Kapitel auf Elyot beziehen:

Patrizi.	Elyot.
II, 5. De prima Regis institutione.	I, 4. The education or fourme of bringing up of the childe of a gentilman which is to haue authoritie in a publike weale.
II, 6. De prima Regis educatione.	5. The ordre of lernynge that a noble man shulde be trayned in before he come to thaige of seuen years.
II, 8. Praeceptores et paedagogi graves pueris adhibendi.	6. Whan an Tutour shulde be prouided, and what shall appertaine to his office.

Patrizi.	Elyot.
II, 9. A futuro Rege qui scriptores legendi discendique sint, quive negligendi.	10. What ordre shulde be in lerninge and whiche autours shulde be first radde.
II, 15. De Musica.	7. In what may musike may be to a noble man necessary.
III, 1. Sicut aliae sunt Regis virtutes, aliae privatorum, sic diversae sunt corporis exercitationes quae non omnes passim Regi conveniunt. 2. De equitandi ratione et utilitate, de optimis equis et eorum patria, de equestri militia. 3. De cursu ac pedum pernicitate et aliis corporis exercitationibus quae ad Regem pertinent in re militare. 4. Nandi usum in re militari utile esse.	16. Of sundrye fourmes of exercise necessarie for a gentilman.
5. De sagittandi usu et aliis quibusdam exercitationibus rei bellicae conducentibus.	27. That shotyng in a longe bowe is principall of all other exercises.
6. De venatione. 7. De aucupio, de accipitrum natura et eorum generibus, de aquilis.	17 u. 18. The auncient huntyng of Grekes Romanes and Persianes.

Aus dieser Gegenüberstellung geht hervor, dass einzelne Kapitel Elyots sich auf einzelne Kapitel Patrizis in den ersten drei Büchern beziehen lassen. Die Reihenfolge in der Behandlung des Themas ist nicht dieselbe, viele Kapitel bei Patrizi sind überhaupt nicht berücksichtigt, viele Kapitel Elyots lassen sich nicht auf entsprechende Patrizis beziehen.

Buch II und III bei Elyot sind der Moralphilosophie gewidmet, bei Patrizi Buch IV—IX. Patrizi beschreibt alle möglichen Tugenden und Laster, Elyot beschränkt sich auf

die Definition derjenigen Tugenden, welche ein gouernour zeigen soll, und der Laster, die jene Tugenden beeinträchtigen. Er folgt in der Darstellung dieses Teils nicht Patrizi, sondern ganz andern Mustern. Die Einleitung zu seinem zweiten Buche bilden die sieben dem Erasmus entlehnten Artikel, im übrigen bezieht er sich auf Cicero, Seneca, Aristoteles, wie das nach seinem im ersten Buche gegebenen Lehrplane zu erwarten war. Von einer Entlehnung des Planes kann also meiner Meinung nach kaum die Rede sein.

Um dies noch klarer darzuthun, nämlich dass der Plan Eliots ein anderer ist, als derjenige Patrizis, ziehe ich einen Teil der 33 Stellen heran, auf welche Croft in seinen Anmerkungen als von Patrizi entlehnt hinweist. Es sei zunächst bemerkt, dass es sich an allen diesen Stellen nicht um eigene Gedanken Patrizis handelt, sondern meist um Beweise aus der Geschichte für diese oder jene von Elyot ausgesprochene Behauptung.

Elyot.			Patrizi.		
Buch	II,	p. 1.	Buch	I,	Kap. 13.
„	II,	„ 12.	„	IV,	„ 3.
„	II,	„ 13.	„	II,	„ 12.
„	II,	„ 16.	„	II,	„ 11.
„	II,	„ 17.	„	II,	„ 10.
„	II,	„ 20.	„	VII,	„ 11.
„	II,	„ 27.	„	VIII,	„ 6.
„	II,	„ 37.	„	VIII,	„ 6.
„	II,	„ 46.	„	VIII,	„ 19.
„	II,	„ 47.	„	VII,	„ 10.
„	II,	„ 52.	„	VI,	„ 26.
„	II,	„ 55.	„	IV,	„ 10.

Wenn man nun verfolgt, wie die Zahlen bei Elyot auf so ganz verschiedene Kapitel der verschiedenen Bücher bei Patrizi hinführen, so wird man doch nicht behaupten können, dass Elyot den Plan zu seinem Werke dem Patrizi entlehnt habe.

Buch V u. IX enthalten keine Beziehungen zu Elyot.

Ich möchte nun noch nachweisen, dass auch der andere von Croft gebrauchte Ausdruck: „borrowed largely“ nicht berechtigt ist. Ich denke, es wird genügen, wenn ich mich dabei auf das I. Buch Elyots beschränke, in welchem nach Croft 20 Stellen dem Patrizi entlehnt sein sollen.

Elyot[1]).	Patrizi.	Plutarch.
I, 40.	II, 8.	Alex. IV.
I, 42.	II, 15.	Plut. Pericles 1.
I, 44.	II, 14.	Elyot nennt selbst Vitruvius als seine Quelle.
I, 46.	II, 1.	Quint. Curtius VIII, 1 § 11—16.
I, 47.	II, 4.	Strabo VIII, 3, p. 30.

In dieser Weise geht es mit den von Croft angeführten Stellen weiter. Es ist doch wohl ebenso einfach, dass Elyot diese Stellen den betreffenden Schriftstellern selbst entnommen hat. Alle diese Stellen enthalten Citate aus Schriftstellern, die Elyot benutzt hat, um eine von ihm aufgestellte Behauptung zu bekräftigen.

Elyot selbst nimmt für sein Werk die Originalität gar nicht in dem Sinne in Anspruch, dass alle in demselben enthaltenen Gedanken sein Eigentum seien, aber das Werk ist insofern originell, als er die zu seiner Zeit bereits niedergelegten Gedanken über Erziehung durch Zuhilfenahme seiner Erfahrung für die englischen Verhältnisse des sechzehnten Jahrhunderts fruchtbar macht; und darin liegt gerade die Bedeutung von Elyots Werk, dass es durchaus national ist.

IV.

Elyot und Locke.

In seiner Schrift: „Die Pädagogik des John Locke“ hat Gitschmann kurz auf die Quellen Lockes hingewiesen und führt als solche hauptsächlich Montaigne und Comenius an.

[1]) Diese Stellen hat Croft I, 328 zusammengestellt und nicht unter den Text gedruckt, weil ihm erst nach der Drucklegung des ersten Bandes die Beziehungen Elyots zu Patrizi aufgefallen sind.

Quick, in der Ausgabe von Lockes Thoughts, erwähnt Elyots Beziehung zu Locke nur in dem einen Sinn, dass Elyot, und mit ihm Mulcaster, als Engländer vor Locke auf die Notwendigkeit der körperlichen Erziehung hingewiesen hat.

Croft drückt sich folgendermassen aus: „Ascham's Schoolmaster and Locke's Thoughts concerning Education, works of an analogous character, though far removed from each other in point of time, may be regarded as still further developing ideas to which Elyot was the first to give expression.“

Ich selbst wurde bei der Lektüre von Elyots Werk so oft an Lockes Thoughts erinnert, dass ich mich fragte, ob nicht eine nähere Beziehung zwischen beiden herzustellen sei.

Es ist durchaus nicht meine Absicht, Lockes Verdienst zu Elyots Gunsten herabzudrücken; aber ich denke, dass es berechtigt ist, nachzuweisen, dass er die Schrift seines Landsmannes benutzt hat, wie man nachgewiesen hat, dass er Montaigne und Comenius benutzt hat.

Wer Elyots Schrift mit derjenigen Lockes vergleicht, wird bald einen hervortretenden Unterschied bemerken, der den bedeutenden Fortschritt des Erziehers Locke seinem Vorgänger Elyot gegenüber kennzeichnet. Elyot stellt in seiner Schrift dar, wie derjenige englische gentilman beschaffen sein solle, der würdig und fähig sei, gouernour zu werden und giebt auch in allgemeinen Zügen an, wie er dahin geführt werden könne, aber Locke zeigt, wie die für einen englischen gentleman notwendigen Eigenschaften im einzelnen gewonnen werden. Elyot stellt das Ideal auf, das zu erstreben wünschenswert ist, Locke giebt genau den Weg an, der zur Bildung des sittlichen Charakters führt. Locke hat scharf darüber nachgedacht, wie man zu verfahren habe, wenn dieser oder jener bestimmte Fall vorliegt, wie z. B. ein Kind zu behandeln ist, wenn es zum ersten Male lügt, wenn es im Wiederholungsfall lügt u. s. w.; er geht also auf den speziellen Fall ein, während Elyot in seinen Ausführungen allgemein, ich möchte sagen, abstrakt bleibt. Lockes Gedanken über Erziehung stehen in engem Zusammenhang mit seiner psychologisch begründeten Erfahrungsphilosophie — und „er-

ist der erste, der es sich zur Aufgabe gemacht hat, das Problem (der Erziehung) psychologisch zu lösen"; Elyot steht unter dem Einfluss der kirchlichen Richtung seiner Zeit und ist ein eifriger Vertreter des Humanismus. Ich gebrauche diesen Ausdruck, um damit zu bezeichnen, dass Elyot danach strebte, den Charakter des Zöglings durch das Studium der Werke des klassischen Altertums herauszubilden.

Wenn ich nun behaupte, dass Elyot trotz der angedeuteten Fortschritte bei Locke ein Vorgänger desselben ist, so stütze ich mich dabei vor allem auf die eine Thatsache, dass das Erziehungsideal, das Locke erstrebt, von Elyot in klaren Worten ausgesprochen ist: „In the fyrste (part) shall be comprehended the best fourme of education or bringing up of noble children from their natiuitie, in such maner as they may be founde worthy, and also able to be gouernours of a publike weale."

Elyot ist der erste Engländer, der dieses Ideal erstrebt hat, und alle andern Werke über Erziehung greifen darauf zurück, wenn auch mit der Abänderung, dass sie statt gouernour das allgemeinere gentleman setzen.

So erklärt es sich, dass Elyot und Locke die sittliche Ausbildung vor allem betonen, und dass sie bei der Auswahl der Fächer, in denen ihr Zögling zu unterrichten ist, den praktischen Nutzen nie ausser Acht lassen. Locke kennzeichnet durch die Aufzählung: virtue — wisdom — breeding — learning, dass er der Tugend die erste Stelle einräumt, und dass er einen praktischen Weltmann bilden will; Elyot will das auch, aber er stimmt in einem Punkte mit Locke nicht überein, indem er learning weit höher stellt als Locke, was wir leicht verstehen, wenn wir uns seines Ausspruches erinnern: „Aus Wissen kommt Tugend, und aus wahrer Tugend wird Glückseligkeit erzeugt."

Locke und Elyot stimmen auch in der Meinung überein, dass die Erziehung für die Ausbildung der Individualität notwendig sei. Die Einwirkung soll früh beginnen; die Behandlung der Kinder von seiten der Erzieher resp. Lehrer soll freundlich und liebevoll sein; der Stock soll gar nicht, oder nur sehr selten gebraucht werden. Die Erzieher müssen

durch ihr gutes Beispiel auf die Kinder einwirken; deshalb sind die an die Persönlichkeit des Erziehers zu stellenden Anforderungen bei beiden dieselben.

Die Kinder sollen spielend lernen; der Unterricht muss in den ersten Jahren auf die Neigung des Kindes zum Spiel Rücksicht nehmen, er muss interessant sein und die Individualität berücksichtigen, die vorhandenen Anlagen pflegen.

Lob und Tadel sollen die Kinder zum Lernen antreiben, zur Ausübung der Tugend reizen.

Abwechslung zwischen geistiger Beschäftigung und Erholung ist notwendig. Als Erholung gilt das Betreiben der freien Künste — Musik und Malerei. Die Anlage zu denselben soll gepflegt werden, eine berufsmässige Ausübung derselben ist dem gouernour, resp. gentleman nicht gestattet.

Das Lateinische soll durch den Umgang mit solchen Personen (hauptsächlich Lehrern und Erziehern) gelernt werden, welche die Sprache geläufig sprechen können.

Der Unterricht soll anschaulich sein. Die Grammatik ist nicht die Hauptsache. Das Studium der Klassiker soll Sachkenntnis übermitteln. Für den Unterricht in der Geographie sind Anschauungsmittel notwendig. In dem Studium der Geschichte sehen Elyot und Locke ein Bildungsmittel von hohem Wert. Sie stimmen überein in der Verehrung von Ciceros Darstellung: „Über die Pflichten.“ Beide fordern Mässigkeit in der Lebensweise und betonen die Notwendigkeit der körperlichen Übungen.

Ich lasse nun eine Zusammenstellung folgen, in welcher ich zeigen will, dass Elyot und Locke in den vorher genannten Punkten sich nahe kommen, oder übereinstimmen.

Elyot.

I, 26. els suche gouernours wolde be chosen out of that astate of men whiche be called worshipfull, if amonge them may be founden a sufficient nombre, ornate with *vertue* and wisdome, mete for suche

Locke:

§ 70. 'Tis *Virtue* then, direct *Virtue*, which is the hard and valuable Part to be aim'd at in Education etc.

§ 135. I place *Virtue* as the first and most necessary of those Endowments that be-

Elyot:

purpose, and that for sundry causes . . . . if they be nat inferiour to other in vertue.

I, 29. More ouer to the nourise shulde be appointed an other *woman of approued vertue, discretion, and gravitie,* who shall nat suffre, in the childes presence, to be shewed any acte or tache dishonest, or any *wanton or unclene worde* to be spoken.

I, 50. *a maister of sobre and vertuous disposition, specially chast of livyng, and of moche affabilite and patience.*

I, 31. And *incontinent as sone as they can speake, it behoueth, with most pleasaunt alluryngès, to instill in them swete maners and vertuouse custome.* Also to provide for them suche companions and play felowes, whiche shal nat do in his presence any reprocheable acte, or speake any unclene worde or othe etc.

I, 32. And *their fyrste letters* to be *paynted* or lymned in a pleasaunt maner wherin children of gentyl

Locke:

long to a Man or a Gentleman etc.

§ 90. In all the whole Business of Education, there is nothing like to be less hearken'd to, or, harder to be well observed than what I am now going to say; and that is, that children should, from their first beginning to talk, have *some discreet, sober, nay, wise Person* about them, whose care it should be to fashion aright and keep them from *all Ill,* especially the *Infection* of *bad Company.*

§. 93. Wherefore it is necessary that this Part should be the Governor's principal Care, that an habitual *Grace fulness, and Politeness in all his Carriage, may be settled* in his Charge, as much as may be, before he goes out of his Hands.

§ 34. The great Mistake I have observ'd in People's breeding their Children, has been, that this has not been taken Care enough of in its *due Season.*

§ 148. There may be *Dice and Play-things with the Letters* on them to teach Children the Alphabet by playing; and

Elyot:

courage haue moche delectation.

I, 32. Therefore that infelicitie of our tyme and countray compelleth us to encroche some what upon the yeres of children etc. — Natwithstanding, I wolden nat haue them *inforced by violence* to lerne, but accordynge to the counsaile of Quintilian, *to be swetely allured therto with praises and suche* praty gyftes as children delite in.

I, 35. And in this wise may they be instructed, *without any violence or inforsinge.*

I, 33. But there can be nothyng more conuenient than by litle and litle *to tragne and exercise them in spekyng of latyne:* infourmyng them to knowe first the names in latine of all thynges that cometh in syghte, and to name all the partes of their bodies: and gyuynge them some what that they couete or desyre, in most gentyl maner to teache them to aske it agayne in latine.

I, 34. But to retourne to my purpose, hit shall be expedient that a noble mannes sone, in his infancie, *haue*

Locke:

20 other Ways may be fonnd, suitable to their particular Tempers, to make this Kind of Learning a Sport to them.

§ 148. When he can talk, 'tis time he should begin to learn to read. . . . That great care is to be taken, that it *be never made a Busincss to him,* nor he look on it as a Task. . . . I have always had a Fancy that Learning might *be made a Play* and Recreation to Children.

§ 165. To trouble the Child with no Grammar at all, but to *have Latin,* as English has been, without the Perplexity of Rules, *talked into him.*

§ 166. If therefore a *Man* could be got, *who himself speaking good Latin,* would *always be about your* Son, *talk*

Elyot:

with hym continually onely suche as may accustome hym by litle and litle *to speake pure and elegant latin.*

I, 36. a tutour, whiche *shoulde be an auncient and worshipfull man*, in whom is aproued to be moche gentilnes mixte with grauitie, and, as nighe *as can be, suche one as the childe by imitation folowynge may growe to be excellent.*

I, 38. The office of a tutour is first to knowe the nature of his pupil, that is to say, wherto he is mooste inclined or disposed, and in what thyng he setteth his most delectation or appetite. If he be of nature curtaise, piteouse, and of a free and liberall harte, it is a principall token of grace, (as hit is by all scripture determined). Than shall a wyse tutor purposely commende those vertue, extolling also his pupill for hauyng of them; and therewith he shall declare

Locke:

constantly to him, and suffer him to speak or read nothing else, this would be the true and genuine Way etc.

§ 93. The Character of *a sober Man and a Scholar*, is, as I have above observ'd, what every one expects in a Tutor. . . . The Tutor therefore ought in the first Place to be well-bred.

§ 82. But of all the Ways whereby Children are to be instruicted, and their Manners formed, the plainest, easiest, and most efficacious, *is, to set before their Eyes the Examples of those Things you would have them do* or avoid.

§ 94. The great Work of a gouernor, is to fashion the Carringe, and form the Mind; to settle in his Pupil good Habits and the Principles of Virtue and Wisdom.

§ 94. I say this, not that I think such a Tutor is every

Elyot:

them to be of all men mooste fortunate, whiche shall happen to haue suche a maister. And more ouer shall declare to hym what honour, what loue, what commodite shall happen to him by these vertues. And, if any haue ben of disposition contrary; than to expresse the enormities of theyr vice, with as moche detestation as may be etc.

I, 38. but that there may be there with entrelased and mixte some pleasaunt lernynge and exercise as playenge on instrumentes of musike, whiche moderately used and without diminution of honour, that is to say, without wanton countenance, and dissolute gesture, is nat to be contemned. . . . .

1, 41. It were therfore better that no musike were taughte to a noble man, than, by the exacte knowledge therof, he shuld haue therin inordinate delite, and by that be illected to wantonnesse, abandonyng grauitie, and the necessary cure and office, in the publike weale, to him committed.

I, 48. But verily myne intent and meaninge is only,

Locke:

Day to be met with, or to be had at the ordinary Rates; but that those who are able, may not be sparing of Enquiry or Cost in what is of so great a Moment.

§ 197. (Musick.) And therefore, I think, that the Time and Pains allotted to serious Improvements, should be employed about things of most Use and Consequence. . . . . And perhaps, as I haue above said, it would be none of the least Secrets of Education, to make the Exercises of the Body and the Mind the Recreation one to another. I doubt not but that something might be done in it, by a prudent Man, that would well consider the Temper and Inclination of his Pupil. For he that is wearied either with Study or Dancing does not desire presently to go to sleep, but to do something else which may divert and delight him.

Elyot:

that a noble childe, by his owne naturall disposition, and nat by coertion may be induced to receiue perfect instruction in these sciences.

I, 50. After a fewe and quicke rules of grammar immediately, or interlasynge hit therwith wolde be redde to the childe Esopes fables in greke; in whiche argument children moche do delite.

I, 50 und 51. Wherfore the moste necessary thinges to be obserued by a master in his disciples or scholars is shamfastnes and praise. By shamfastnes, as it were with a bridell, they rule as well theyr dedes as their appetites. And the desire of prayse addeth to a sharpe spurre to their disposition towarde lernyng and vertue.

I, 50. Also by a cruell and irous master the wittes of children be dulled; and that thinge for the whiche children be often tymes beaten is to them euer after fastidious.

Locke:

§ 167. the next is to have him taught as near as this Way as may be, which is by taking some easy and pleasant Book, such as Æsop's Fables etc.

§. 56. Esteem and Disgrace are, of all others the most powerful Incentives to the Mind, when once it is brought to relish them.

§ 57. Children are very sensible of Praise and Commendation. They find a Pleasure in being esteem'd and valu'd especially by their Parents and those whom they depend on.

§ 51. If Severity carry'd to the highest Pitch does prevail and works a Cure upon the present unruly Distemper, it often brings in the room of it a worse and more dangerous Disease, by breaking the Mind. . . .

§ 49. How obvious is it to observe, that Children come to hate Things which were at first acceptable to them,

Elyot:	Locke:
	when they find themselves whipp'd, and chid, and teased, about them?
I, 53. I agre me that some be good of natural inclination to goodnes: but where good instruction and example is there to added, the naturall goodnes must there with nedes be amended and be more excellent.	§ 1. I confess, there are some Men's Constitutions of Body and Mind so vigorous, and well framed by Nature, that they need not much Assistance from others; . . . . But Examples of this Kind are but few; and I think I may say, that of all the Men we meet with, nine Parts of ten are what they are, good or evil, useful or not, by their Education.
I, 62. For there is nat that affect or desire, wherto any childes fantasie is disposed, but in some of Virgils warkes may be founden matter therto apte and propise. For what thinge can be more familiar than his bucolikes? nor no warke so nighe approcheth to the commune daliaunce and maners of children, and the praty controuersies of the simple shepherdes, therin contained, wonderfully reioyceth the childe that hereth hit well declered, as I knowe by myne owne experience. In his Georgikes lorde what pleasaunt varietie there is: the diuers graynes, herbes and	§ 169. But the learning of Latin being nothing but the learning of Words, a very unpleasant Business both to young and old, join as much other real Knowledge with it as you can, beginning still with that which lies most obvious to the Senses: such as is the Knowledge of Minerals, Plants and Animals, and particularly Timber and Fruit-Trees, their Parts, and Ways of Propagation, wherein a great deal may be taught a child which will not be useless to the Man: But more especially Geography, Astronomy, and Anatomy.

Elyot:

flowers that be there described, that, reding therin, hit semeth to a man to be in a delectable gardeine or paradise. What ploughe man knoweth so moche of husbondry as there is expressed? who, delitynge in good horsis, shall nat be therto more enflamed, reding there of the bredyng, chesinge and kepyng, of them? In the declaration wherof Virgile leaueth farre behynde him all breders', hakneymen, and skosers. Is there any astronomer that more exactly setteth out the ordre and course of the celestiall bodies: etc.

I, 76. It shall be therfore, and also for refreshing the witte a conuenient lesson to beholde the olde tables of Ptholome, where in all the worlde is paynted, hauynge firste some introduction to the sphere, wherof nowe of late be made very good treatises, and more playne and easie to lerne than was wonte to be.

I, 91. Surely if a noble man do thus seriously and diligently rede histories, I dare affirme there is no studie or science for him of equal

Locke:

§ 178. Geography I think should be begun with: For the learning of the Figure of the Globe, the Situation and Boundaries of the four Parts of the World, and that of particular Kingdoms and Countries etc.

§ 184. As nothing teaches, so nothing delights more than History. The first of these recommends it to the Study of grown Men, the

Elyot:

commoditie and pleasure, hauynge regarde to euery tyme and age.

I, 91. By the time that the childe do com to XVII yeres of age to the intent his courage be bridled with reason, hit were nedefull to rede unto him some warkes of philosophie; specially that part that may enforce him unto vertuous maners, whiche parte of philosophie is called morall. u. I, 92. Forthewith wolde folowe the worke of Cicero, called in Latin De officiis.

Locke:

latter makes me think it the fittest (study) for a young Lad etc.

§ 185. The Knowledge of Virtue, all along from the beginning, in all the Instances he is capable of, being taught him more by Practice than Rules; and the Love of Reputation instead of satisfying his appetite, being made habitual in him, I know not whether he should read any other Discourses of Morality but what he finds in the Bible; or haue any System of Ethicks put into his Hand, till he can read Tullys Offices not as a School-Boy to learn Latin, but as one that would be informed in the Principles and Precepts of Virtue for the Conduct of his Life.

Elyot:

I, 96 u. 97. Alway I shall exhorte tutours and gouernours of noble chyldren, that they suffre them nat to use ingourgitations of meate or drinke, ne to slepe to moche, that is to say, aboue VIII houres at the mooste. For undoubtedly bothe repletion and superfluous slepe be capitall enemies to studie, as they be semblably to helth of body and soule. Aul.

Locke:

§ 30. And thus I have done with what concerns the Body and Health, which reduces itself to these few and easy observable Rules: Plenty of open Air, Exercise, and Sleep, plain Diet, no Wine, or strong Drink etc.

§ 21. (Sleep) But some Time between seven and fourteen, if they are too great Lovers of their Beds; I think it may be seasonable to begin

Elyot:

Gellius sayth that children, if they use of meate and slepe ouer moche, be made therwith dull to lerne, and we se that therof slownesse is taken and the childrens personges do waxe uncomely, and lasse growe in stature. Galen wyll nat permitte that pure wyne, without alay of water shulde in any wyse begyven to children etc.

I, 124. First comedies, while they suppose to be a doctrinall of rybaudrie, they be undoubtedly a picture or as it were a mirrour of man's life, wherin iuell is nat taught but discouered; to the intent that men beholdynge the promptnes of youth unto vice, the snares of harlotts and baudes laide for yonge myndes, the disceipte of seruantes, the chaunces of fortune contrary to mennes expectation, they beinge therof warned may prepare them selfe to resist or preuente occasion.

II, 263. (gouernaunce) The first is of his affectes and

Locke:

to reduce them by Degrees to about eight Hours, which is generally Rest enough for healthy grown People.

§ 94. for having been bred up in a great Ignorance of what the World truly is, and finding it a quite other Thing, when they come into it, than what they were taught it should be, and so imagin'd it was, are easily persuaded, by other Kind of Tutors, which they are sure to meet with, that the Discipline they were kept under, and the Lectures read to them, were but the Formalities of Education and the Restraints of Childhood. . . . .

The shewing him the World as really it is, before he comes wholly into it, is one of the best Means to prevent this Mischief.

§ 200. Teach him to get a Mastery over his Inclina-

Elyot:	Locke:
passions, whiche do inhabite within his soule, and be subjectes to reason.	tions, an submit his Appetite to Reason.
I, 269 u. 270. And undoubted it were moche better do be occupied in honest recreaction than to do nothynge. . . . . It is nat onely called idlenes, wherin the body or minde cesseth from labour, but specially idlenes is an omission of al honest exercise. The other may be better called a vocation from seriouse businesse, whiche was some tyme embraced of wise men and vertuous.	§ 206. For Recreation is not being idle, but easing the wearied Part by Change of Business. . . . . . Recreation belongs not to People who are Strangers to Business, and are not wasted and wearied with the Employment of their Calling.

Nach dieser Gegenüberstellung der einzelnen Punkte, in welchen „die Gedanken“ Lockes auf Elyots „Gouernour“ hinweisen, stelle ich das Resultat meiner Untersuchung so: Elyot ist wirklich ein Vorgänger Lockes in der Erziehungslehre. Beide erstreben dasselbe Erziehungsideal — den tugendhaften gentleman, der auch praktisch tüchtig ist —, und der Gang, nach dem sie dies Ziel zu erreichen suchen, ist bei Elyot in Umrissen vorgezeichnet, bei Locke mit Hilfe der Erfahrungsphilosophie schärfer begründet und klarer gekennzeichnet.

Es soll hiermit keineswegs geleugnet sein, dass Locke auch von anderswo Einwirkungen, und vielleicht stärkere, empfangen habe. Nur dafür trete ich ein, dass er auch seinem Landsmann Elyot manche Anregung verdankt.

Vita.

Ich, August Martin Johann Lepzien, geb. d. 10. Mai 1860 zu Sülze i./M., erhielt meine Ausbildung in der Volks- resp. Privatschule meiner Vaterstadt, der Höheren Bürgerschule zu Ribnitz und dem Realgymnasium zu Malchin. Ostern 1880 bezog ich die Universität Berlin, wo ich 3 Semester die neueren Sprachen, Geschichte und Geographie studierte. Hier waren die Herren Professoren Dres. Zeller, Paulsen, Lotze, Tobler, Zupitza, Geiger, v. Treitschke, Kiepert, Eichler und der Herr Lektor Dr. Feller meine Lehrer. In Halle hörte ich die Vorlesungen der Herren Professoren Dres. Erdmann, Suchier, Elze, Ewald, Gering und der Herren Lektoren Dres. Aue und Wardenberg. Von Ostern 1882 ab war ich auf 2 Jahre Lehrer an der Privatschule zu Wustrow i./M. Ich beendigte meine Studien in Rostock, wo ich die Herren Proressoren Dres. Schirrmacher, v. Stein, Lindner, Geinitz und Lektor Dr. Robert als Lehrer hatte.

Allen diesen Herren bin ich zu grossem Danke verpflichtet, besonders aber Herrn Professor Dr. Lindner, der mir stets mit Rat und That zur Seite gestanden hat.

Von November 1885 bis April 1886 verwaltete ich die Rektorklasse in Garding. Ich bestand das Exam. pro fac. doc. am 10. Dez. 1885 und absolvierte darauf das Probejahr (1886/87) am Realgymnasium zu Güstrow. Vom August 1887 bis Ostern 1891 war ich Lehrer am Paulinum des Rauhen Hauses in Horn; seither bin ich als Seminarlehrer an der Lehrer-Bildungsanstalt in Hamburg thätig.

Den Herren Professoren Dres. Volkelt, Wülker, Birch-Hirschfeld und Ratzel in Leipzig spreche ich meinen gebührenden Dank aus für das Wohlwollen, das sie mir bei meiner Doktorprüfung bewiesen haben.

